



OMEGA News

Mitteilungen von IPPNW - Österreich Ausgabe 58 | 2025



IPPNW Weltkongress Nagasaki
Friedensradtour Hiroshima
Hiroshima Gedenktag 2025

Inhalt

Editorial	Seite 3
Friedensradtour, Weltkongress	Seite 4-6
IPPNW European Regional Meeting	Seite 7-8
Aufruf für die vollständige Abschaffung der Atomwaffen	Seite 8
Hiroshima Gedenktag 2025	Seite 9
KI in atomaren Waffensystemen	Seite 10
Interview Frau Ute Rippel-Lau	Seite 11-13
Kurzmeldungen	Seite 14
NGO Committee on Peace	Seite 15



Friedensradtour Hiroshima

Offenlegung:

OMEGA NEWS ist das Mitteilungsblatt des gemein- nützigen und überparteilichen Vereins OMEGA- Österreichische Medizinerinnen und Mediziner gegen Gewalt und Atomgefahren/IPPNW-Österreich in Wien (ZVR-Zahl 297932028).

Ziele des Vereins:

Erarbeitung und Verbreitung medizinischer Kenntnisse im Bezug auf die Gefahren eines Atomkrieges sowie alle Ärzteaktivitäten, die die Erhaltung oder Wiederherstellung des Friedens und/oder eine Verringerung der Atomgefahren zum Ziel haben.

Dem Vereinsvorstand gehören an:

Dr. Michael Schober, Dr. Christoph Strehblow, Christoph Müller, Jana Reichhold, Manfred Sauer, Dr. Christina Kastner-Frank

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): OMEGA-Österreichische Medizinerinnen und Mediziner gegen Gewalt und Atomfahnen (vormals Ärzte gegen den Atomkrieg) Sektion Österreich der IPPNW-International Physicians for the Prevention of Nuclear War.

e-Mail: office@ipnw.at | Homepage:

www.ipnw.at Verlagsadresse:

OMEGA/IPPNW Österreich, Gentzgasse 10/Stg.4/27, A-1180 Wien | Bildnachweis: IPPNW, B. Ketterer, S. Loherer, K. Renoldner, Sarah Chrebowski, Michael Schober

Layout: Christoph Strehblow

Druck: druck.at

Bankverbindung: BIC BKAUATWW, IBAN AT39 1200 0006 5615 1800

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser!

Im Buch von Ronja von Wurmb-Seibel „Wie Wir Die Welt Sehen“ beschreibt die Journalistin, wie Berichterstattung sein sollte. Zu den negativen Nachrichten gehört noch das „X“, welches fast nie recherchiert wird und über welches kaum berichtet wird.

Das „X“ ist laut ihr, die mögliche Lösung eines Problems, die Recherche, wie ähnlichen Entwicklungen früher oder anderswo entgegengetreten wurde. An welchen Möglichkeiten zu Verbesserung Wissenschaftler und Experten arbeiten und welche Erfolge schon durch gemeinsames Engagement erzielt wurden.

Information ist essentiell aber ausschließlich negative News lähmen. Die Suche nach dem „X“ ermutigt uns, bringt uns zusammen um weiter für Verbesserungen einzustehen und uns gemeinsam gegen Krieg und Aufrüstung und für Frieden, Umwelt und Gerechtigkeit einzusetzen. Wir bringen mehr zustande und sehen auch die vielen positiven Errungenschaften, die es gibt.

Lesen Sie in dieser Ausgabe über das „X“ der IPPNW Österreich:

Wie Medizinstudierende aus Österreich beim IPPNW Weltkongress und der Friedensradtour in Japan sich gegen Atomwaffen einsetzen (Seite 4). Wie sich unser European Student Representative Oliver Watzinger aus Graz und Christoph Müller in Genf und Ahmad Nadiri, Medizinstudent aus Linz in Berlin sich für Frieden einsetzen (Berichte und Interview Seiten 7 und 11).

Das „X“ begegnet Ihnen auch im Bericht über unsre Initiative, Künstliche Intelligenz in Atomaren Waffensystemen einzuschränken (Seite 10) und bei vielen anderen Aktivitäten.

Und: Es ist diesmal auch - und vor Allem - die junge Studentengeneration der IPPNW, die sich mit viel Leidenschaft und Zeiteinsatz engagiert!

Ich wünsche Ihnen eine schöne Winterzeit und dass die Bemühungen all unsrer KollegInnen Früchte tragen,

Michael Schober, Vorsitzender der IPPNW Österreich

Delegation der österreichischen IPPNW bei der Radtour zum Weltkongress

Eine Radtour für Frieden und Abrüstung

von Barbara Ketterer, Medizinstudentin OMEGA/IPPNW Österreich

Eine Gruppe Mediziner*innen und Personen aus anderen Gesundheitsberufen. 25 Radfahrer*innen aus acht Ländern. Acht Tage mit insgesamt 542 Kilometern und 4.192 Höhenmetern. Eine Radtour von Hiroshima nach Nagasaki.

Und ein Ziel: Frieden und Abrüstung.

Vor der Radtour war ich sehr nervös. Einerseits wegen der Herausforderung, diese beeindruckende Anzahl an Kilometern zu bewältigen, andererseits wegen der vielen neuen Menschen, die ich kennenlernen würde. Doch schon am Tag des Kennenlernens wurde schnell klar, dass diese Nervosität unbegründet war. Denn, obwohl wir alle sehr verschieden waren, verband uns doch das gemeinsame Ziel und der Wille, Veränderung zum Guten des Menschen zu erreichen.

Nach einem Ausflug nach Miyajima und einem Besuch im Friedenspark in Hiroshima gingen wir noch ins Peace-Museum. Es war erschreckend, die Auswirkungen der Atombombe und die Erfahrungen der Hibakusha, der Überlebenden, und ihrer Angehörigen zu sehen. Obwohl so viele Menschen das Museum besuchten, dass man dicht zusammengedrängt durch die Räume ging, war es still. Diese Stille sagte mehr aus, als tausend Worte es hätten tun können. Viele von uns waren sichtlich bewegt. Auch jedes Wort, das ich hier schreiben würde, könnte nicht annähernd widerspiegeln, was man dort gefühlt hat. Ich sehe noch heute das blutige und



Friedensradtour

verbrannte Kleid eines Mädchens vor meinem inneren Auge. Ihr Vater hatte es nach ihrem qualvollen Tod nicht einmal gewaschen, weil es das Einzige war, das ihm von ihr geblieben war und er Angst hatte, es würde zerfallen. Das Haus, die Fotos, ihr Leben und ihre Familie – alles ausgelöscht. Doch dieses Mädchen war kein Einzelfall. Durch die Explosion, die Druckwelle, dem Feuersturm und die Strahlung kamen mehr als 140.000 Menschen allein in Hiroshima ums Leben. Früher konnte man ihnen nicht helfen. Und was vielen nicht bewusst ist: Selbst heute, trotz aller Fortschritte der Medizin, könnten wir bei ähnlichem Ereignis nicht viel mehr tun als früher.

Die schiere Zahl der Verletzten, die Strahlung und Kontamination, die zerstörte Infrastruktur – all das würde jede medizinische Versorgung unmöglich machen.

Daher bleibt uns nur, aus der Geschichte zu lernen. Durch Aufklärungsarbeit,

politisches Engagement und präventive Maßnahmen. Wir als (angehende) Ärzt*innen und Gesundheitspersonal haben die Aufgabe, den Menschen zu schützen. Denn im Falle eines Atomwaffeneinsatzes wäre es zu spät. Dieser Museumsbesuch schweißte uns zusammen und machte den eigentlichen Sinn unserer bevorstehenden Reise und der Arbeit der IPPNW noch greifbarer.

Der zweite Tag und damit der erste Tag auf unseren Fahrrädern war ein Erlebnis für sich, wenn auch ein schöneres. Angefangen mit der überwältigenden Landschaft Japans, mit dem Meer, gelben Reisfeldern, grünen Bambuswäldern, klaren Flüssen und kleinen Dörfern, wurde unser Team gleich auf die Probe gestellt: Die letzten fünf der siebzig Kilometer hatten eine Steigung von mehr als 400 Höhenmetern. Es war körperlich und mental eine Herausforderung, die einige von uns an ihre Grenzen brachte. Doch wir bissen uns durch und gemeinsam bewältigten wir diese erste Hürde.



Studierende aus aller Welt

Ehrlich gesagt war dieser erste Tag der härteste. Vielleicht lag es aber auch daran, dass wir durch unseren unglaublichen Teamgeist in den folgenden Tagen so sehr zusammenwuchsen, dass

sich alles leichter anfühlte, als es tatsächlich war. Es wurden bekräftigende Worte ausgesprochen, stärkende Müsliriegel geteilt, wortwörtlich rückenstärkende Hände gereicht, sogar Motivationsreden geschwungen. Niemand war allein, und gemeinsam



mit dem Rad unterwegs durch Japan

konnten wir alles schaffen. Es war erstaunlich zu sehen, wie aus einem „Ich“ ein „Wir“ wurde.

Die Tage vergingen schnell. Neben den zurückgelegten Kilometern tauchten wir tiefer in die Geschichte und die japanische Kultur ein. Wir besuchten das Kamikaze-Museum, falteten Kraniche, schrieben Friedensbotschaften, diskutierten, badeten in Onsens, besuchten die Burg Shimabara, sprachen mit den Einheimischen und so vieles mehr.

Am sechsten Tag verfassten wir gemeinsam ein Schreiben mit Forderungen an Regierungen und medizinische Universitäten. Denn nur durch Aufklärung und Friedenspolitik können wir verhindern, dass sich Fehler wiederholen. Ignoranz, Aufrüstung und Militarisierung sind keine Lösung für eine friedlichere Welt.

Auch die letzten beiden Tage vergingen

wie im Flug und ehe wir uns versahen, fuhren wir schon in den Friedenspark von Nagasaki, dem Ziel unserer Reise. Als Abschluss besuchten wir das Friedensmuseum und standen erneut vor den Zeugnissen menschlicher Zerstörungskraft. Doch diesmal war da auch etwas anderes: Hoffnung. Denn wenn so viele unterschiedliche Menschen aus so vielen Ländern zusammenkommen und sich gemeinsam für den Frieden einsetzen können, dann können wir auch in Zukunft etwas bewirken.

Eine Radtour allein kann nichts Sichtbares verändern – aber sie schafft Bewusstsein. Und Bewusstsein ist oft der erste kleine Schritt zu etwas Größerem. Es sind schließlich die kleinen Dinge, die später viel bewirken können.

Der IPPNW-Weltkongress in Nagasaki

Auf die Radtour folgte der Studentenkongress und anschließend der Hauptkongress der IPPNW. Vier Tage, an denen wir uns weiter in Wissenschaft und Politik vertiefen durften.

Aus 25 Radfahrer*innen aus acht Ländern wurden plötzlich Hunderte Teilnehmende aus der ganzen Welt. Wir erfuhren mehr über die Konsequenzen atomarer Waffen, hörten erneut die

Stimmen der Hibakusha und Überlebenden von Nukleartestungen, diskutierten die aktuelle politische Lage zwischen Russland und der USA, den Einfluss künstlicher Intelligenz auf Krieg und Frieden, besprachen Studien, medizinisches Wissen und Zukunftspläne.

Es kristallisierte sich heraus, wie viele Menschen die Gefahr erkennen und ihren Teil zu etwas beitragen wollen, das größer ist als wir alle zusammen: eine friedlichere und menschlichere Welt.

Die Hibakusha werden zwar immer älter, und es gibt leider immer weniger, die von ihren Erfahrungen berichten können. Doch das bedeutet keinesfalls, dass der Ernst ihrer Erlebnisse vergeht. Ganz im Gegenteil.

Gerade angesichts der heutigen weltpolitischen Entwicklungen sind die Themen, für die es sich zu kämpfen lohnt, aktueller denn je. Es liegt an uns, unsere Zukunft aktiv zu gestalten. Mit Wissen, Mitgefühl und der Überzeugung, dass Gesundheit und Frieden untrennbar miteinander verbunden sind.

IPPNW European Regional Meeting im April in Genf

die Hoffnung auf ein neues Aufleben der Zusammenarbeit der europäischen IPPNW-Sektionen

Von Christoph Müller und Oliver Watzinger

Von 11. bis 13. April diesen Jahres durften Oliver und ich die österreichische Sektion beim IPPNW European Regional Meeting in Genf vertreten. Im Februar 2023 wurde in dieser Stadt, die man wohl zu den Welthauptstädten der Diplomatie zählen darf, das Geneva Liaison Office gegründet, um die europäische IPPNW-Zusammenarbeit zu koordinieren. Und nun trafen sich dort die verschiedensten europäischen Sektionen um unter dem Motto „Klarheit im Chaos finden: Eine Vision von Frieden und Sicherheit schaffen“, viele neue Eindrücke zusammen, unser Wissen zu vermehren und zu teilen, die europäische Zusammenarbeit innerhalb der IPPNW neu aufleben zu lassen.

Im Mittelpunkt standen die Gefahr eines Atomkriegs, die geopolitische Lage in Europa, globale Gesundheits- und Friedensarbeit, sowie die Verknüpfung der nuklearen Bedrohung mit Klimawandel, Feminismus und Künstlicher Intelligenz (KI). Trotz der gerade sehr schwierigen politischen Lage, war der Aktionsgeist und die Motivation eine Veränderung bewirken zu wollen bei allen Teilnehmer*innen zu spüren.

Freitagabend ging es in einem Palais der Stadt Genf mit einer Eröffnungsfeier los, bei der wir unter anderem durch die Bürgermeisterin der Stadt Genf Christina Kustos Willkommen geheißen wurden. Sie

forderte die IPPNW-Mitglieder auf, die Welt weiterhin an die nukleare Gefahr zu erinnern und die Intersektionalität des Themas – einschließlich Klimawandel, Demokratiekrisen und KI – zu betonen.

Samstag Vormittag ging es mir Vorträgen und Podiumsdiskussionen zu den Themen „Aktuelle Risiken eines Atomkriegs - insbesondere in Europa. Nukleare Eskalation und Mediation.“

Und „globale Gesundheits- und Friedensinitiativen, die WHO und die Symbiose von Gesundheit und Frieden. Die Rolle von health professionals in der Konfliktprävention.“

Nach einem Mittagessen, beschäftigt sich der Samstagnachmittag mit den Gesundheitsfolgen von Atomwaffen. Zunächst wurden Wege diskutiert, wie die internationale Gesundheitsgemeinschaft mobilisiert werden kann, um eine Aktualisierung der veralteten WHO-Studien über die gesundheitlichen und ökologischen Auswirkungen von Atomwaffen voranzutreiben. Abschließend befasste sich die letzte Veranstaltung des Haupttages mit der Verknüpfung von Krieg, Klima- und Energiepolitik.

Und schlussendlich durften wir den Abend bei einem original Schweizer Käsefondue mit direktem Blick auf den Jet d'eau ausklingen lassen.

Der letzte Tag startete mit einem interessanten Vortrag zum KI und Atomwaffen, gefolgt von einer Runde zum Erfahrungsaustausch über aktuelle Projekte und Vorhaben der verschiedenen

europäischen Sektionen. Und im Anschluss folgte noch ein Highlight des Wochenendes, und zwar die Wahl der „European Student Representatives“, wo Anna aus Deutschland und Oliver zu den neuen Vertreter*innen der europäischen Studierenden gewählt wurden.

Die Konferenz schloss mit einem Fokus auf die zukünftige europäische

Zusammenarbeit und die Beteiligung von Studierenden. Der große Schwung und die hohe Motivation der Teilnehmenden, insbesondere der jungen Generation, lassen auf vielversprechende zukünftige Projekte hoffen.

Aufruf für die vollständige Abschaffung der Atomwaffen

Am 17. Oktober 2025 wurde der Aufruf zur vollständigen Abschaffung aller Atomwaffen in der Nachmittagsplenarsitzung der Vereinten Nationen dem Ersten UN-Ausschuss (Abrüstung und internationale Sicherheit) von Dr. Deepshikha Kumari Vijh, Exekutivdirektorin des Anwaltausschusses für Nuklearpolitik und Mitglied des Koordinierungsteams von NuclearAbolitionDay.org, vorgestellt.

Über 600 Organisationen und mehr als 1200 Einzelpersonen haben den Aufruf unterzeichnet – darunter Nobelpreisträger, Politiker, Religionsführer, Jugendvertreter, Professorinnen und Professoren sowie viele weitere.

Auszug aus dem englischen Original des Aufrufs:

We, the undersigned, therefore call on leaders, legislators, and officials at all levels of governance (local/municipal, states, countries, and regional bodies) to:

Affirm that the threat or use of nuclear weapons is inadmissible;

Advance tangible measures by nuclear-armed and allied States to implement this obligation, including standing down nuclear forces and adopting policies never to initiate a nuclear war;

Pledge to achieve the global elimination of nuclear weapons no later than the UN's centennial anniversary in 2045, and immediately undertake actions, including through multilateral negotiations, to implement this pledge;

Cut nuclear weapons budgets, and end public and private investments in the nuclear weapons industry; and

Redirect these funds to strengthen the United Nations, advance peacekeeping and conflict resolution, accelerate steps to protect the climate, and meet human and economic needs as required under Article 26 of the UN Charter.

No time is better than 2025 - the 80th anniversary of the nuclear bombing of Hiroshima and Nagasaki and the establishment of the United Nations – to undertake these actions to achieve a nuclear-weapon-free world to protect current and future generations.

Bericht Hiroshima Gedenktag

Magdalena Leithner und Isabel Stietencron, IPPNW Österreich

Am 6. August fand am Wiener Stephansplatz eine Gedenkveranstaltung anlässlich des Atombombenabwurfs auf Hiroshima statt. Wie jedes Jahr wurde auch der Menschen in Nagasaki gedacht, die drei Tage später durch eine zweite Atombombe ihr Leben verloren.

Vertreter:innen verschiedener Friedensorganisationen, darunter auch wir von der IPPNW, kamen zusammen, um an dieses tragische Ereignis zu erinnern und einen Bogen zur aktuellen sicherheitspolitischen Lage zu schlagen. In kurzen Redebeiträgen wurde die humanitäre Katastrophe, die Atomwaffen anrichten können, in Erinnerung gerufen – und es wurde klar betont, wie dringend politische Schritte zur Abrüstung notwendig sind. Auch die Risiken der zivilen Nutzung von Atomenergie wurden thematisiert.

Wir als IPPNW forderten dabei:

1. die Unterzeichnung und Ratifizierung des Atomwaffenverbotsvertrags durch alle Staaten,
2. eine rasche Wiederaufnahme und konkrete Fortschritte in den Abrüstungsverhandlungen zwischen den USA und Russland,
3. sowie die Ausweitung atomwaffenfreier Zonen – insbesondere auch in Europa.

Im Anschluss zogen die Teilnehmenden mit einem Laternenzug zum Karlsplatz, um gemeinsam ein Zeichen für Frieden und nukleare Abrüstung zu setzen. Dort endete der Gedenktag mit einer eindrucksvollen Performance einer japanischen Künstlerin, die dem Abend einen würdigen Abschluss verlieh.



Magdalena Leithner (re.) und Isabel Stietencron (li.)

Anfrage des EU Parlaments an die EU Kommission über die Gefahren von KI (Künstlicher Intelligenz) in atomaren Waffensystemen

von Michael Schober, IPPNW Österreich

Bereits seit etwa 2 Jahren bemüht sich die IPPNW Österreich auf die Gefahren eines Atomkriegs aus Versehen – nämlich einer Fehleinschätzung eines KI basierten Systems – auf EU Ebene hinzuweisen. Wir warnen davor, KI in großem Umfang in der Kontrolle von Atomwaffen einzusetzen.

Ausgearbeitet wurde eine Parlamentarische Anfrage mit großer Mithilfe unsres KI Experten Prof. Michael Schrefl von der Johannes Kepler Universität Linz. Diese wurde am 27.Oktobe von Abgeordneten Dr. Günther Sidl (SPÖ) eingebracht. Dafür hatte er auch die Unterstützung anderer Parteien aus Österreich sowie Parlamentarier anderer Nationen.

Der Wortlaut der Anfrage ist auf www.europarl.europa.eu einzusehen und im Folgenden abgedruckt:

"Aufgrund immer kürzerer Vorwarnzeiten (Hyperschallraketen, zueinander rückende Raketensteme) soll die Künstliche Intelligenz (KI) in nuklearen Frühwarn- und Entscheidungssystemen u.a. zur Fusionierung und Interpretation von Sensordaten und zu Entscheidungsempfehlungen eingesetzt werden. KI-Entscheidungen basierend auf probabilistischem Schließen oder Maschinellem Lernen können prinzipiell auch falsch sein. Im Gegensatz zur herkömmlichen Programmierung oder rein logischem Schließen kann die

Korrektheit des Ergebnisses nicht garantiert werden.

Fehlklassifikationen kommen in unerwarteten als auch erwarteten Situation vor, wobei unter Umständen die KI ein falsches Ergebnis sogar als sehr sicher einstuft. Entscheidungen sind für den Menschen nicht nachvollziehbar („black box“) und somit Fehlalarme nicht unmittelbar erkennbar. Selbst wenn Menschen formal noch die Letztentscheidung haben, bleibt keine Zeit und Möglichkeit die Ergebnisse der KI zu prüfen. De facto entscheidet die KI.

Ein 100% zuverlässiges komplexes KI-System kann nicht realisiert werden. Wenn ein Fehler mit der Wahrscheinlichkeit größer Null eintritt, wird er einmal eintreten („Atomkrieg aus Versehen“).

1. Welche konkreten Anstrengungen unternimmt die EU auf internationaler Ebene, etwa im Rahmen von multilateralen Foren oder Abkommen, um den Einsatz von KI in nuklearen Frühwarn- und Entscheidungssystemen zu verhindern?
2. Unterstützt oder finanziert die EU-Forschungsprojekte, die sich mit den Risiken von KI im Zusammenhang mit nuklearen Frühwarn- und Entscheidungssystemen befassen?"

Militarisierung des Gesundheitswesens in Deutschland

Interview Frau Ute Rippel-Lau, IPPNW Deutschland

von Ahmad Naderi, IPPNW Österreich

Anlässlich des IPPNW-Studierendentreffens 2025 in Berlin hatte ich die Gelegenheit, mit Frau Ute Rippel-Lau über die fortschreitende Militarisierung des Gesundheitssystems in Deutschland zu sprechen. Ute Rippel-Lau ist Fachärztin für Allgemeinmedizin. Sie ist seit 1983 Mitglied der IPPNW und ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Deutschen IPPNW-Sektion. Das folgende Interview befasst sich mit ihren Einschätzungen zu dieser Entwicklung.

• Ahmad: Auf dem 24. Weltkongress der IPPNW in Nagasaki wurde das Thema „Militarisierung des Gesundheitswesens“ kurz thematisiert. Würden Sie dieses Thema bitte näher erläutern?

• Rippel-Lau: Die Grundlage für die Neuausrichtung der deutschen Sicherheitspolitik bildet die 2023 verabschiedete Nationale Sicherheitsstrategie. Zum ersten Mal sollen alle gesellschaftlichen Bereiche von der neuen Sicherheitsstrategie erfasst werden. Darauf aufbauend wurde 2024 der neue „Rahmenplan Gesamtverteidigung“ vom Bundestag verabschiedet, der den vorherigen Rahmenplan von 1989 ablöste. Hier wird ein deutlicher Paradigmenwechsel von der Friedenslogik der 1980/90-er Jahre zur aktuellen Kriegslogik vollzogen: von der Kriegsverhütung zur „Kriegserüchtigung“. Verständigung und Interessenausgleich stehen nicht mehr im Fokus, sondern die

„Ertüchtigung“ für den militärischen Ernstfall. Neue sicherheitspolitische Ziele sind hinzugekommen, wie der Schutz des Wohlstandes und der sozialen Marktwirtschaft, sowie der Rohstoffversorgung und der freien Handelswege.



links: Ute Rippel-Lau, rechts: Ahmad Naderi (Medizinstudent an der medizinischen Fakultät Linz)

Ziel sei es, die Fähigkeit zur Landes- und Bündnisverteidigung unter den gegenwärtigen sicherheitspolitischen Bedingungen zu gewährleisten. Dies erfordere eine gesamtstaatliche und ressortübergreifende Herangehensweise. Ein wesentlicher Aspekt sei die verpflichtende Einbindung aller zivilen Bereiche in die Verteidigungsplanung. Das Gesundheitswesen nehme hier als Teil der kritischen Infrastruktur eine wesentliche Rolle ein, dessen Funktionsfähigkeit im Kriegsfall sicherzustellen sei.

Ahmad: Was war ausschlaggebend für den Wandel in der deutschen Sicherheitspolitik, der nun Kriegsvorbereitung und Resilienz in den Vordergrund stellt?

• Rippel-Lau: Der Hintergrund für diese strategische Neuausrichtung basiert im Wesentlichen auf zwei Hauptfaktoren: Der Völkerrechtsbruch des russischen Angriffs auf die Ukraine im Februar 2022 wurde für die Bundesregierung zum Anlass, eine neue nationale Sicherheitsstrategie zu entwickeln.

Schon davor hat sich die geostrategische Rolle Deutschlands verändert. Seit der Nato-Osterweiterung sei Deutschland nicht mehr „Frontstaat“, sondern „diene den verbündeten Streitkräften im Herzen Europas als Drehscheibe,“ so heißt es in den Rahmenrichtlinien. Der Fokus liege jetzt in erster Linie auf Bündnisverteidigung und nicht mehr wie vorher auf Landesverteidigung. Dafür sei eine umfassende Unterstützung der zivilen Seite notwendig, die im Kriegsfall auch die verbündeten Nato-Streitkräfte umfasse, den sog. „Host Nation Support“.

Die widersprechenden Einschätzungen zum Thema Krieg und Frieden und insbesondere zum Ukrainekrieg werden in der öffentlichen Diskussion in Deutschland zunehmend emotionalisiert und konfrontativ ausgetragen. Möglicherweise spielen hier auch noch traumatische Erfahrungen aus dem 2. Weltkrieg und alte russophobe Feindbilder eine Rolle.

• Ahmad: In einem Katastrophen- oder Kriegsfall kommt der Triage der Patient*innen eine wesentliche Rolle zu,

inwiefern unterscheidet sich die Triage in einem Katastrophenzustand von der im Kriegszustand?

• Rippel-Lau: Im zivilen Kontext dient die Triage in Katastrophenfällen der optimalen Patientenversorgung bei Ressourcenknappheit. Die Behandlungspriorität richtet sich nach der Schwere der Verletzungen (5 T-Kriterien). Schwerverletzte werden zuerst versorgt. Im militärischen Kontext, also im Kriegszustand, ändert sich die Zielsetzung grundlegend. Das Gesundheitssystem hat dann primär die Aufgabe, die Wehrfähigkeit der Streitkräfte zu erhalten. Es ist zu befürchten, dass leichtverletzte Soldaten, die schnell wieder einsatzfähig sein sollen, bevorzugt behandelt werden. Und die Schwerverletzte nachrangig versorgt würden, da ihre Genesung in der Regel zu aufwändig wäre, um das militärische Ziel der schnellen Wiedereinsatzbereitschaft zu erreichen.

• Ahmad: Welche potenziellen Risiken ergeben sich aus der laufenden Ausbildung zivilen medizinischen Personals durch die Bundeswehr, die darauf abzielt, das zivile Gesundheitssystem für die Erfordernisse der Kriegsmedizin zu rüsten?

• Rippel-Lau: Schon in Friedenszeiten gibt es eine personelle Unterversorgung im Gesundheitsbereich. Durch die zunehmende Verquickung zwischen ziviler und militärischer Medizin werden weitere Ressourcen aus dem zivilen Bereich abgezogen, was die gesundheitliche Versorgung der Zivilbevölkerung verschlechtert. Die Katastrophenmedizin wird zunehmend mit der Kriegsmedizin gleichgesetzt, obgleich es sich um zwei

grundsätzlich unterschiedliche Bereiche handelt. Die Bedeutung einer fundierten Katastrophenmedizin und einer hochwertigen Ausbildung in der Notfallversorgung wird von der IPPNW grundsätzlich nicht in Frage gestellt.

Jedoch wird die spezifische Kriegsvorbereitung auf einen Konflikt, der mit hoher Wahrscheinlichkeit in einem Atomkrieg eskalieren könnte, als eine gefährliche Illusion gesehen. Es wird suggeriert, ein derartiger Krieg sei führbar oder überlebbar. Es ist unsere ärztliche Aufgabe, der Bevölkerung zu sagen: „in einem Atomkrieg werden wir Euch nicht helfen können.“ Unser Motto ist deswegen: „Wir müssen verhindern, was wir nicht heilen können.“

- Ahmad: Wie schätzen Sie das Meinungsbild und die offizielle Positionierung der ärztlichen Standesvertretungen diesbezüglich ein?

- Rippel-Lau: Meine Einschätzung ist, dass das Thema nur von einer Minderheit innerhalb der verfassten Ärzteschaft kritisch gesehen wird. Die meisten Organisationen sind überzeugt, dass die Vorbereitungen auf ein „kriegstüchtiges“ Gesundheitswesen notwendig sind, was es für uns, die wir eine andere Position vertreten, schwieriger macht, Gehör zu finden. Dennoch bemerken wir sowohl unter den Beschäftigten im Gesundheitswesen als auch in der

Bevölkerung eine zunehmende Aufmerksamkeit und Sensibilisierung zu diesem Thema.

Das macht uns Hoffnung!

- Ahmad: Wie positioniert sich die IPPNW Deutschland (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges / Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.) offiziell zu dieser Thematik?

- Rippel-Lau: Die IPPNW bewertet die Vermischung von ziviler Notfallmedizin und militärischer Kriegsmedizin als problematisch. Die IPPNW hat deshalb mit einer offiziellen Erklärung eine „Verweigerungskampagne“ initiiert. Im Rahmen dieser Kampagne werden unter den Beschäftigten im Gesundheitswesen Unterschriften gesammelt, die damit ihre Ablehnung dokumentieren, sich aktiv an Fortbildungen in Kriegsmedizin zu beteiligen oder der Kriegsmedizin den Vorrang zur zivilen medizinischen Versorgung zu geben. Diese Diskussion muss nicht nur innerhalb des Gesundheitswesens, sondern auch der breiten Bevölkerung geführt werden.

Herzlichen Dank für das Interview!

Vortrag beim NGO-Committee on Peace

1. Am 26. Juni 2025 hielt unser früherer Vorsitzender Dr. Klaus Renoldner bei den Vereinten Nationen in Wien im Rahmen der Veranstaltungen des NGO-Committee on Peace einen Vortrag mit dem Titel: Nuclear Weapons and the medical challenge of disarmament in light of a new arms race. Der Vortrag wurde ergänzt durch ein Co-Referat des Leiters der Abteilung für Abrüstung, Rüstungskontrolle und Non-Proliferation im österreichischen Außenministerium (BMEIA), Herrn Botschafter Alexander Kmentt.

Die Veranstaltung wurde aufgezeichnet und ist auf

<https://vimeo.com/showcase/11773467> zu sehen

Vortrag an der Universität Wien

Dr. Klaus Renoldner hielt am 15. Mai 2025 an der Universität Wien für Studierende der Medizin einen Vortrag über die IPPNW mit dem Titel "Über Atomwaffen, Krieg und ärztliche Verantwortung. Zahlreiche StudentInnen zeigten reges Interesse an der Thematik.

Planetary Health Vorlesung an der MedUni Wien

Im Wintersemester 2025 fand an der MedUni Wien zum dritten Mal die Ringvorlesung Planetary Health statt. Die Vorlesung wurde auf Initiative von mehreren unserer Mitglieder unter Koordination und Federführung von Dr. Christina Kastner-Frank als Wahlfach für Studierende der Medizin eingeführt und stößt auf großes Interesse.

In 14 über das Wintersemester verteilten Vorlesungen tragen Fachleute mehrerer Universitäten aus verschiedenen Disziplinen über Grundlagen von Klimawandel und Gesundheit, klimagerechte Ernährung, nachhaltige Mobilität, Klima und Luftverunreinigung, Biodiversität und Gesundheit, Mikroplastik, Klimapolitik u. a.m. vor. Unser früherer Vorsitzender, der Arzt und Nachhaltigkeitsforscher Dr. Klaus Renoldner referiert dabei zum Thema Climate, War, and Health. Weitere österreichische Universitäten zeigten Interesse, die Vorlesung zu übernehmen.

Veranstaltung des NGO Committee on Peace zum Thema „UN – 80 years for Peace, Perspectives for the Future“

ein Veranstaltungsbericht von Christoph Müller

Am 19.September durfte ich einer Veranstaltung des NGO Committee on Peace zum Thema „UN – 80 years for Peace, Perspectives for the Future“ beiwohnen.

Diese Veranstaltung begann an der Peace Bell des Vienna International Centre, einer Nachbildung der Peace Bell im UN-Hauptquartier in New York. Nach Willkommensreden unter anderem von Peter Haider (NGO Committee on Peace) und Rebecca Jovin (Chief of Office, United Nations Office for Disarmament Affairs at Vienna) durfte auch jeder der möchte einmal ganz persönlich die Friedenglocke erklingen lassen.

Anschließend hielten vier Friedensaktivist*innen (Jean-Luc Lemahieu (ua. Ehemaliger Director Policy Analysis and Public Information, UN Office on Drugs and Crime), Dr. Verena Winiwarter (ua. Professorin für Environmental History), Heather Wokusch (ua. Gründerin von blockhub.care, eine Internetseite für IT-Ideen) Anastasia Yatsko (ua. Gründerin und Programmdirektoren der Earth Charter Austria) Reden und stellten ihre Projekte in einem der prestigeträchtigen Konferenzsäle der Vereinten Nationen vor.

Grundsätzlich war es eine sehr interessante Veranstaltung, bei der man viele spannende Persönlichkeiten kennen lernen durfte. Doch kam mir das

eigentliche Thema der Veranstaltung etwas zu kurz. Es wurde nämlich nur ganz am Rande über Lösungsansätze für die Schwierigkeiten und Herausforderungen diskutiert, die die UNO gerade beschäftigen und insbesondere deren Friedensarbeit massiv erschweren. Wie man aber auch bei späteren Feierlichkeiten zum 80-Jahr-Jubiläum in New York gesehen hatte, ist es aber gerade generell schwierig funktionierende Lösungsansätze zu finden, um die Handlungsfähigkeit der Vereinten Nationen im Bereich ihrer Hauptaufgabe, nämlich der Sicherung des Weltfriedens, wieder zu erhöhen. Aber umso wichtiger ist es, dass man sich mit diesem Thema beschäftigt und es immer wieder neu diskutiert, damit neue und aussichtsvolle Ideen entstehen können, die die Vereinten Nationen wieder stärken und uns Menschen wieder mehr Frieden bringen.

Erscheinungsort: Wien

Verlagsadresse: OMEGA/ IPPNW Österreich
Gentzgasse 10/Stg.4/27, A-1180 Wien

BEI UNZUSTELLBARKEIT BITTE RETOUR AN :

**OMEGA/IPPNW Österreich
Gentzgasse 10/Stg.4/27, A-1180 Wien**

ICH MÖCHTE OMEGA/IPPNW ÖSTERREICH UNTERSTÜTZEN

und erkläre meinen Beitritt zur Vereinigung
"Österreichische MedizinerInnen gegen Gewalt und Atomgefahren" als:

<input type="radio"/> ordentliches Mitglied (ÄrztInnen)	Mitgliedsbeitrag pro Jahr	€ 30,-
<input type="radio"/> ausserordentliches Mitglied (Studierende, andere Berufe)		€ 7,-
<input type="radio"/> förderndes Mitglied		€ 70,-
<input type="radio"/> Spenderin/Spender		€ ---

Das Formular kann auch elektronisch an secretary@ippnw.at übermittelt werden und sie finden ein Kontaktformular auch auf unserer Homepage: www.ippnw.at

Bitte senden Sie mit laufende Veröffentlichungen, die Vereinszeitschrift
"OMEGA News" sowie einen Erlagschein zur Einzahlung des
jährlichen Mitgliedsbeitrages.

Name:

Adresse:

Tel & Fax:

Email:

Beruf(Spezialfach):